

seine Frau mitten drin auf dem Sattel und konnte nicht herunter, jammerte und schrie. Da sprach er: „Gieb dich zufrieden, ich will dir alle Reichthümer der Welt herbeiwünschen, nur bleib' da sitzen!“ Sie sagte aber: „Was helfen mir alle Reichthümer der Welt, wenn ich auf dem Sattel sitze; du hast mich darauf gewünscht, du mußt mir auch wieder herunterhelfen.“ Er mochte wollen oder nicht, er mußte den dritten Wunsch thun, daß sie vom Sattel los wäre und heruntersteigen könnte, und der ward auch erfüllt. Also hatte er nichts davon als Aerger, Mühe und ein verlorenes Pferd. Die Armen aber lebten vergnügt, still und fromm bis an ihr seliges Ende.
(Grimm.)

14.

Die Wunderharfe.

Der König Rabrad hatte Ohren von unsförmlicher Länge, Eselsohren gleich. Um diese Mißgestalt vor seinen Unterthanen zu verbergen, ließ er Jeden, der ihm die Haare schnitt, ohne Gnade dem Tode weihen; denn sobald das Geschäft geendigt war, wurde der Unglückliche ermordet, um das Geheimniß zu retten und die großen Ohren vor dem Spotte des Volkes zu bewahren. Es ward daher unter den Haarschneidern des Reiches Sitte, durch das Loos zu bestimmen, wer diesen verzweifeltsten Dienst versehen sollte, der alljährlich besetzt werden mußte, denn nur einmal im Jahre ließ sich der König die Haare von den Ohren schneiden.

Einst traf das Loos einen jungen Mann, das einzige Kind einer armen Wittwe. Die bekümmerte Mutter befürchtete den Verlust ihres Sohnes, sie wandte sich, ihr Unglück bejammernd, an den